

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 44 (2002)
Heft: 235

Artikel: "Die Realität löste sich auf, sogar mein Gedächtnis schien zu schrumpfen" : Gespräch mit Ning Ying
Autor: Lachat, Pierre / Ying, Ning
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Realität löste sich auf, sogar mein Gedächtnis schien zu schrumpfen»

Gespräch mit Ning Ying

Die Art und Weise, in der die Pioniere die stürmischen Entwicklungen filmten, brachten zum Vorschein: wer in solcher Umgebung angesiedelt ist, der lebt zwangsläufig anders als in den Ortskernen der Vorzeit. Was da entsteht, ist so etwas wie ein städtisches Nomadentum, eine Daseinsweise, die von Grund auf ruhelos macht und entwurzelt und die Dezis auf Trab hält.

Nein, noch stürzen die Neubauten von Beijing nicht ein. Doch tun es offenbar schon die Gefühle der Menschen.

Pierre Lachat

XIARI NUANYANGYANG
(I LOVE BEIJING)

Stab
Regie: Ning Ying; Buch: Ning Dai, Ning Ying; Kamera: Gao Fei; Schnitt: Ning Ying; Ausstattung: Wei Ning; Musik: Zhu Xiaomin; Ton: Chao Jun, Song Qin

Darsteller (Rolle)
Yu Lei (Taxifahrer Dezi), Zuo Baitao (Lin Fang), Tao Hong (Zhao Yuan), Gai Yi (Xiao Xue)

Produktion, Verleih
Happy Village, Huayi Brothers, Beijing Film Studio; Produzenten: Han Sanying, Wang Zhonglei, Ning Ying. China 2001. Farbe, Format: 1:1.85; Dauer: 86 Min. CH-Verleih: trigon-film, Wettingen



Er sucht Liebe, sagt Ning Ying zu Beginn eines langen Gesprächs in einem Hotel der Zürcher Altstadt von ihrem Helden Dezi: er ist hinter ganz bestimmten Frauen her, die bei ihm, dem Taxifahrer, ein- und aussteigen. «Und durch seine Augen bekommen wir Beijing in seiner aktuellen Verfassung zu Gesicht.»

FILMBULLETIN I LOVE BEIJING beruht offensichtlich auf ausführlichen Recherchen Ihrerseits.

NING YING Das Ziel war herauszufinden, was nun wirklich hinter der Modernisierung steckt. Aber das Ergebnis meiner Befragungen war ein Schock: ich weiss gar nicht mehr, was da wirklich geschehen ist, selbst in diesem Fall, wo es sich doch um die Stadt handelte, in der ich geboren wurde. Beijing ist mir fremd geworden, sogar mein Quartier kenne ich kaum noch. Ich zeigte I LOVE BEIJING an einem Festival vor Hochschulstudenten, wo er der meist diskutierte Beitrag war. Eine Frau schrie aus dem Publikum: Ich war von Anfang bis Schluss nur angewidert! Jemand anderer entgegnete: Nein, da wird doch nur berichtet, wie die Situation heute ist!

FILMBULLETIN Sie studierten seinerzeit an der berühmten Filmakademie von Beijing, setzten dann aber Ihre Studien in Italien fort.

NING YING Von 1978 an studierte ich in Beijing, 1981 schaltete ich einen Aufenthalt in Italien ein, und zwar bis 1985, woraufhin ich zwei Jahre lang für Bernardo Bertolucci bei der Realisation von THE LAST EMPEROR arbeitete. 1987 kehrte ich endgültig nach China zurück, zu einem Zeitpunkt, da noch grosse Unterschiede zwischen meinem Land und der Welt bestanden. Ich hatte das Gefühl, in eine einzigartige Gesellschaft zurück zu kehren, wo die Gleichheit unter den Menschen noch existierte, in der es keine Klassen gab. Die Kulturrevolution hatte die Unterschiede eingeebnet. Aber etwas Neues war schon zu verzeichnen: Jetzt wollten alle ausserhalb Chinas studieren.

FILMBULLETIN Doch gerade in jener Zeit nahm der chinesische Film einen ganz neuen Anlauf.

NING YING Besonders in der Wahrnehmung des Auslandes. Die Filme von Zhang Yimou wie DAS ROTE KORNFELD begannen weltweit zu wirken. Aber das, was mich störte, war, dass so viele von diesen Kinostücken aus längst vergangenen Zeiten erzählten. Sie widerspiegeln eine Auffassung der Geschichte Chinas, die im Alltag keine Rolle mehr spielte – die höchstens im Museum noch präsent war. Ich begann zu fragen: Warum richten sich die Kameras nie auf uns heute? Dabei verschwand eben, vor meinen Augen, meine Nachbarschaft. Die Realität löste sich auf, sogar mein Gedächtnis schien zu schrumpfen.

FILMBULLETIN Und was dachten Sie da?

NING YING Ich dachte: Wir Chinesen sind im Begriff, ein Volk ohne Erinnerung zu werden. Und ich beschloss, bis auf weiteres nur noch dieses eine zu filmen: das Leben von heute, diese Realität, die vor unsern Augen verschwindet.

«Auf subtile Weise wurde klar: jetzt regiert das Geld. Am Ende fühlten wir uns alles andere als etwa: frei. Es gab keine freie Wahl, es gab die Wahl des Marktes.»

FILMBULLETTIN Sie begannen, Ihre eigenen Filme zu drehen?

NING YING Es entstanden drei Filme über das Leben dreier verschiedener Generationen in den neunziger Jahren, die die heftigsten Veränderungen brachten. 1992 und 1995 kamen heraus: *FOR FUN* und *ON THE BEAT*. Sie befassten sich mit den Müttern und Vätern, den Grossmüttern und Grossvätern. *I LOVE BEIJING* handelt von den Jungen.

FILMBULLETTIN In jenen Jahren gab es aber auch bedeutende politische Veränderungen.

NING YING Das waren aufregende Momente damals, wir kamen uns vor wie neu geboren. Es sah aus, als könnten wir unsere Zukunft wählen. Wir nahmen uns vor, nichts Unnützes zu übernehmen. Keinesfalls wollten wir die gleichen Fehler begehen wie die andern Länder.

FILMBULLETTIN Ja, und der Markt öffnete sich dann?

NING YING Riesige Mengen Kapital flossen ein. Und schon dachten wir: das ist der falsche Weg. Denn auf subtile Weise wurde klar: jetzt regiert das Geld. Am Ende fühlten wir uns alles andere als etwa: frei. Es gab keine freie Wahl, es gab die Wahl des Marktes. Wir haben inzwischen viele Fehler unwiderruflich begangen und können nicht mehr zurück.

FILMBULLETTIN Ist also die Lage hoffnungslos, die inzwischen eingetreten ist?

NING YING Nein, aber unsere Aufgabe ist es, die Gefahren zu zeigen. Wir können doch nicht einfach die Propaganda weiter führen, die sagt: wir sind alle so glücklich. Schauen Sie doch nur die Filmindustrie an. Der Markt ist inzwischen restlos von den amerikanischen Majors übernommen worden. Bis vor kurzem behauptete unsere Regierung: wir haben die Anzahl amerikanischer Filme unter Kontrolle. Aber nach einem Jahr wurde klar:

zehn amerikanische Filme genügen, wenn sie je einen Monat lang spielen, um der einheimischen Produktion jeden Raum in den Kinos zu versperren.

FILMBULLETTIN Ihre Studien in Italien haben offensichtlich Spuren in Ihren Filme hinterlassen.

NING YING Noch in den Achtzigern durften wir zwar die neuesten westlichen Filme sehen, aber wir konnten sie nicht verstehen an der Filmakademie in Beijing, weil das Land zu verschlossen war gegenüber allem Ausländischen. Erst in Italien begann ich zu begreifen. Sogar die verlogenen italienischen Filme schienen noch etwas über die Realität auszusagen. Sie enthielten all das, was wir in China nie zu sehen bekamen. Man konnte die Figuren anfassen, man bekam ein Gefühl für den Alltag.

FILMBULLETTIN Inzwischen haben Sie sich an dieses Gefühl gewöhnt?

NING YING Inzwischen leben wir alle, nicht nur in China, in einer offeneren Gesellschaft. Wir sehen alle, im Alltag, viele fremde Gesichter, das gilt auch für die Schweiz. Wir haben alle eine Neugier entwickelt: wie sieht es aus bei den Nachbarn um die Ecke, woher kommen sie; wie sieht das Land aus, aus dem sie kommen?

FILMBULLETTIN Heisst das, Sie denken beim Drehen Ihrer Filme an ein westliches Publikum?

NING YING Keineswegs. Sondern ich frage mich: Was werden *meine* Leute denken, werden sie schockiert sein? Ich bin einen weiten Weg gekommen, wenn ich daran denke, dass seinerzeit mein allererster Film eine rein kommerzielle Produktion war.

FILMBULLETTIN Wie denn das?

NING YING Es war ein Remake von *SOME LIKE IT HOT* von Billy Wilder. Ich musste, um mich zu beweisen, einen Film realisieren, der für das Studio etwas einspielen würde. Der Boss hatte mir eingeschärft: ein Drittel Liebesgeschichte, ein Drittel Gangster-Story und ein Drittel Komödie – das ergibt mit hundert Prozent Sicherheit einen Erfolg. Und ich sagte: diese Formel entspricht genau dem Film von Billy Wilder, für den wir keine Rechte zu bezahlen haben, denn wir haben ja noch kein Abkommen mit den Amerikanern.

Und dieses Projekt führte ich dann aus.

Das Gespräch mit Ning Ying führte Pierre Lachat

